

Minarett-Initiative sorgt für Verständnis und Kopfschütteln

Tausend Mitglieder zählt das Ostschweizer Komitee, das die Minarett-Initiative stützt. Es will eine Bürgerbewegung gegen den Islamismus in Gang setzen. Politiker aus der Region reagieren mit Bestürzung und Verständnis.

Von Marc Allemann

St. Gallen. – Gleich fünf Sprecher hat das Initiativ-Komitee «Ja zur Minarett-Initiative» im Restaurant «Dufour» in St. Gallen aufgereiht. Angeführt wird der Ostschweizer Angriff auf die Minarett-Türme vom St. Galler Nationalrat Lukas Reimann. Jeder Stimmbürger solle sich fragen: «Möchte ich so ein Minarett in meiner Nachbarschaft?»

Schützenhilfe leisten Reimann zwei Rapperswil-Joner: SVP-Kantonsrätin Barbara Keller-Inhelder und der Bankangestellte Robert Bartuma. Als Islamkennner wird Bartuma vorgestellt. Er kommt aus der Türkei, ist Aramäer und Christ. Aus dem Selbststudium des Korans schliesst er, dass der Islam eine Gefahr für die westliche Gesellschaft darstellt.

Barbara Keller-Inhelder spricht über die Initiative aus «Sicht einer Frau». Sie könne nicht verstehen, warum andere Politiker sich für Minarett-Türme und für das Kopftuch einsetzen würden. «Wo bleibt der Eifer zur Bekämpfung der religiös motivierten Gewalttaten an Frauen?», fragt sie irritiert.

Polemik und Extrembilder

Der Anspruch von gläubigen Moslems auf Minarett-Türme widerspreche dem Anliegen der Integration, da die Türme «Symbole der Gebietseroberung» seien, sagt Keller-Inhelder. Diese Überzeugung äussert jeder der Sprecher des Initiativ-Komitees. Das Minarett sei eine Machtdemonstration des Islams.



«Unnötige Türme»: Kantonsrätin Barbara Keller-Inhelder sieht die angebliche Notwendigkeit von Minaretten nicht ein.

Bild Marc Allemann

Die Mehrheit der CVP-Mitglieder werde die Initiative ablehnen, glaubt Lukas Schmucki, Präsident der CVP Linth. Der Joner hat Verständnis dafür, dass eine Diskussion über den radikalen Islamismus stattfindet. Man könne jedoch nicht per Verfassung gezielt eine Religion diskriminieren. «SVP und EDU machen Polemik gegen den Islam und wollen spezifisch seine Religionstürme verbieten», sagt er. Konsequenterweise müsste man dann auch Kirchtürme oder buddhistische Stupas verbieten. Als praktizierendem Christen widerstrebe es ihm, so Schmucki, anderen Religionen nicht dieselben Rechte zuzugestehen.

Die Initianten würden mit Extrembildern auf Stimmenfang gehen. «Minarette werden nicht und sollen nicht in kleinen Dörfern gebaut werden,

sondern entstehen wenn schon in Städten und in der Agglomeration», so Schmucki. Auch kämen die meisten Muslime in der Schweiz aus dem Balkan und aus der Türkei. Viele von ihnen seien gemässigt und die meisten Frauen würden kein Kopftuch tragen. «Sie entsprechen in keiner Weise dem Vorurteil des Sprengstoffgürtel tragenden Arabers.»

«Ich begrüsse das Anliegen»

«Die Glaubensfreiheit ist nicht einfach toter Buchstabe», sagt Kantonsrätin Marie-Theres Huser von der FDP. Ihre Partei werde Ende Monat eine offizielle Stellungnahme abgeben. Persönlich empfindet Huser die Minarett-Initiative als bedenklich. Durch sie sei der religiöse Frieden gefährdet, da Stimmungsmache gegen

einen Bevölkerungsteil betrieben werde.

Dass von Minarett-Türmen bald ein Muezzin die Gebetszeiten ausrufen würde, diese Angst hält Huser für unbegründet. Die nachbarrechtlichen Schutzbestimmungen würden dies verhindern.

Der CVP-Nationalrat Jakob Büchler äussert sich nur widerwillig zur Vorlage. Er sei gegen Minarette, die Initiative sei jedoch wegen der in der Verfassung festgehaltenen Religionsfreiheit problematisch. «Dieser Vorstoss ist zu radikal, aber ich begrüsse das Anliegen an sich», sagt Büchler.

SP-Kantonsrätin Daniela Colombo fasst sich kurz: «Unser Baugesetz genügt. Religiöse Gebäude müssen ins Ortsbild passen.» Verbote brauche es nicht.

KOMMENTAR 5. SPALTE

KOMMENTAR

WEHRET DEN ANFÄNGEN

Von Marc Allemann

Der Satz fiel mehrmals an der Pressekonferenz des Ja-Komitees zur Minarettinitiative in St. Gallen. «Wehret den Anfängen», warnten die Redner. Der radikale Islam sei eine Bedrohung für unsere Gesellschaft. Das Minarett sei das Machtsymbol dieser Bedrohung. Es sei Ausdruck von Gebietsansprüchen des Islams.

In einem Punkt haben die Initianten recht. Der Fundamentalismus macht uns Angst. Wenn britische Bürger muslimischen Glaubens sich in der U-Bahn in die Luft sprengen, dann rüttelt diese Tat am Selbstverständnis der westlichen Kultur.

Diese verständliche Angst vor Terroranschlägen nun auf die gesamte muslimische Bevölkerung zu übertragen, ist aber gefährlich. Wie schablonenartig die Initianten die Muslime in der Schweiz einschätzen, zeigten sie gestern an ihrer Pressekonferenz gleich selber. Sie setzten den Islam mit Terrorismus, mit der Unterdrückung der Frau und mit Blutrache gleich. Sie äuserten ihre Unterstützung für einen Initiativtext, der sich gezielt gegen eine Glaubensgemeinschaft richtet.

Wie wenig Kenntnisse die Initianten über Muslime haben, zeigte sich in ihren Äusserungen. Viele Moslems in der Schweiz würden insgeheim die Scharia herbeiwünschen, sagte ein Komitee-Mitglied beispielsweise.

Wehren wir den Anfängen der Unterdrückung einer Religion. Um Fundamentalismus gleich welcher religiösen Ausrichtung zu bekämpfen, genügt unser Strafrecht. Eine Hetzkampagne gegen eine religiöse Minderheit wird hoffentlich von der Stimmbevölkerung im Keim erstickt.

malleman@suedostschweiz.ch

«Wir Muslime fragen uns, was auf uns zukommt»

Hisham Maizar* erklärt, was die Minarettinitiative für Muslime in der Schweiz bedeutet.

Mit Hisham Maizar sprach Brigitte Tiefenauer

Herr Maizar, was halten Sie von der Kampagne gegen die Minarette?

Hisham Maizar: Die Kampagne wirkt auf die Muslime diskriminierend und polarisierend. Aussagen wie Blochers «Wehret den Anfängen» oder Freysingers Vergleich unserer Gemeinschaft mit Hitler zeigen, dass es sich bei der Kampagne um eine Stellvertreter-Debatte handelt. Weitere Absichten der Initianten dürften die Eindämmung der muslimischen Religion und nicht nur der Minarette zum Ziel haben.

Wie ist die Stimmung bei den Muslimen? Sie reicht von empört über wütend bis betroffen im Sinne von verletzt.

Verstehen Sie die Angst der Minarettgegner vor der Islamisierung?

Die Initianten instrumentalisieren die Muslime zur plakativen Demonstration ihrer Gesinnung. Die «Angst vor der massiven Ausbreitung der Muslime» ist ein zusätzliches Mittel, um ihre Botschaft zu verstärken.

Ist sie berechtigt?

Es gibt heute um die vier Prozent Muslime in der Schweiz, von denen 8 bis 14 Prozent als praktizierend an-

zusehen sind. Wenn die Minarettgegner behaupten, diese Minderheit würde mit ihrem Machtsymbol die Schweiz erobern, frage ich mich, von welcher Macht sie überhaupt reden.

Wirkt sich die Kampagne auf das Verhalten der Muslime aus?

Natürlich gehen die Anfeindungen nicht spurlos an ihnen vorbei. Sie sind sehr besorgt, fragen sich, was auf sie

zukommt. Bei anhaltender Verleumdung könnte die Betroffenheit bei der kommenden Generation in Hassgefühle umschlagen. Das wäre gefährlich.

Was tun Sie, damit es nicht so weit kommt?

Unsere Hauptaufgabe ist es, die Menschen unserer Glaubensgemeinschaft zu sensibilisieren, damit sie die Sache differenziert anschauen und es nicht zu unkontrollierten Reaktionen kommt.



Es schmerzt: Hisham Maizar sorgt sich um die Zukunft der Muslime. Bild Pol Bergamin

Wie wichtig sind den Muslimen denn überhaupt die Minarette?

Das Minarett ist ein Identifikationsymbol und ein Hinweis auf die Moschee. Insbesondere der Freitagsgottesdienst hat einen hohen Stellenwert. Ihm dreimal fernzubleiben gilt als Gottesungehorsam. Es ist den Muslimen deshalb ein Anliegen, ihre Gebetsstätten klar erkennbar zu machen.

Welche Auswirkung hätte das Minarettverbot für die Muslime?

An sich keine sehr gravierende. Die Annahme der Initiative wäre aber eine klare Disqualifizierung der Muslime zur Persona non grata – unerwünscht, ausgegrenzt.

Wehren Sie sich gegen die Diffamierung?

Unsere Grundhaltung ist sachlich, besonnen und vernünftig. Wir lassen uns nicht auf Schlammschlachten ein. Es gibt aber rote Linien, die die Gegner nicht überschreiten sollten.

Zum Beispiel?

Der Hitler-Vergleich. Der schmerzt.

Was würden Sie den Minarettgegnern als Botschaft mitgeben?

Die friedliche Koexistenz verschiedener Religionsgemeinschaften soll nicht nur ein Weg, sondern ein gemeinsames Ziel sein.

*Hisham Maizar ist Arzt, Präsident der islamischen Dachorganisationen der Schweiz und Gründungsmitglied des Schweizer Rates der Religionen.

Bill Clinton kommt nach St. Gallen

Der ehemalige US-Präsident Bill Clinton kommt Anfang November in die Schweiz. Clinton reist anlässlich der Eröffnung des Center for Disability and Integration (CDI-HSG) nach St. Gallen.

St. Gallen. – Clinton wird am 5. November an der Universität St. Gallen (HSG) eine Rede halten, bestätigte HSG-Mediensprecher Marius Hasenböhler am Dienstag eine Meldung der «Tagesschau». Das CDI-HSG befasst sich speziell mit der wirtschaftlichen Integration behinderter Menschen. Im vergangenen März hat das Zentrum seine Tätigkeit an der Universität St. Gallen aufgenommen.

Clinton ist Schirmherr

Die Gründung des Zentrums wurde durch eine private Zuwendung der Stiftung MyHandicap ermöglicht. Bill Clinton ist Schirmherr der internationalen Stiftung, wie CDI-Direktorin Eva Deuchert sagt. MyHandicap hat zum Ziel, die Lebenssituation von Menschen zu verbessern, die durch eine körperliche Behinderung oder schwere chronische Krankheit in ihrem Alltag massgeblich beeinträchtigt sind. (sda)